

Die Pest ist Schweigen

Franca Rame und die Geschichte ihrer Vergewaltigung

„Lieber Herr Präsident . . .“ – der Nobelpreisträger Dario Fo hat in einem Offenen Brief an den italienischen Staatspräsidenten Oscar Luigi Scalfaro das Schweigen über die „dunklen siebziger Jahre“ beklagt. Es müsse etwas geschehen, damit sich die Täter jener Jahre nicht „erneut von den Institutionen gedeckt fühlen können.“ Ausgelöst wurde dieser Brief durch die Erinnerung an die Vergewaltigung von Franca Rame im März 1973. Die Schauspielerin ist die Ehefrau von Dario Fo.

Franca Rame hatte zum ersten Mal Anfang der achtziger Jahre in einem Monolog das schreckliche Erlebnis verarbeitet. Sie war auf einer Straße in der Mailänder Innenstadt von Neofaschisten überfallen und in einen Lieferwagen gesperrt worden. Vier Männer verletzten sie schwer mit Rasierklingen, drückten brennende Zigarettenskippen, auf ihrer Haut aus und vergewaltigten sie. Der Monolog (in Deutschland bei Rotbuch in Hamburg veröffentlicht) endet mit einer Szene vor einem Polizeirevier. Die Ich-Erzählerin steht dort in zerrissenen Kleidern, blutend: „Ich betrachte das Gebäude da drüben / Ich stelle mir ihre Fragen vor / ihr unterdrücktes Grinsen / denke nach, überlege . . . und dann / dann entscheide ich / Ich gehe nach Hause / Ich werde sie morgen anzeigen.“ Dabei wußte man längst Bescheid.

Jedenfalls in der Carabinieri-Kaserne der „Divisione Pastrengo“. Dort soll, wie inzwischen Zeugenaussagen bestätigten, der Angriff auf Franca Rame angezettelt worden sein. Das steht jedenfalls ganz nebenbei in den Akten eines Untersuchungsrichters über rechtsradikale Machenschaften der siebziger Jahre, die jetzt eine Anklageerhebung gegen ehemalige Neofaschisten begründen, die wiederum nichts mit dem Fall Rame zu tun haben. Nachdem die Medien vergangene Woche über die „Vergewaltigung im Auftrag von Staatsdienern“ berichtet hatten, meldete sich nun der pensionierte Carabinieri-General Nicolò Bozzo, der damals als Hauptmann beim Pastrengo-Hauptquartier Dienst tat, zu Wort. Als er damals dem Kommandanten General Palumbo die Meldung von der Mißhandlung Franca Rames brachte, sei der Kommandant in Jubel ausgebrochen – und mit ihm einige seiner Offiziere. Bozzo hielt das damals für den Ausdruck von Geschmacklosigkeit, jetzt sieht er diesen Jubel seiner Chefs in neuem Licht.

General Palumbo, ein Mitglied der Geheimloge P2, deren rechtsradikale Sympathien bekannt sind, lebt nicht mehr. Wie viele andere Beteiligte. Das heutige Oberkommando der militärischen Polizei hat jetzt mit einem Brief an die Schauspielerin „Solidarität“ bekundet, auch wenn man der These von der „Staatsvergewaltigung“ nicht glaubt.

Der Vorgang zeigt den engen Zusammenhang von Theater und Politik in jenen Jahren nach 1968. Dario Fo und

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

Franca Rame hatten in mehreren Stücken (*Zufälliger Tod eines Anarchisten*, *Peng! Peng! Wer da? Die Polizei!* oder *Volkskrieg in Chile*) aktuelle gesellschaftliche Vorgänge mit den Formen des Volkstheaters auf die Bühne gebracht und vor allem rechtsradikale Umtriebe angeklagt. Verdächtigungen und Einschüchterungen der „kommunistischen“ Theaterleute gehörten zur Tagesordnung. Fo selbst war im Herbst 1973 in Sassari von Carabinieri in Haft genommen worden, weil man die Aufführung seines Chile-Stückes verhindern wollte. Außerdem hatte Franca Rame die Gefangenenhilfsorganisation „Soccorso Rosso“ (Rote Hilfe) gegründet, die auch illegale Polizeipraktiken aufdeckte.

Der Haß auf die Linke scheint auch in den Jahren danach angehalten zu haben. Der rote Terrorismus, der etwa zur gleichen Zeit entstand, wurde seitdem vom Staat mit aller Härte verfolgt. Seine Geschichte, schreibt beispielsweise der Schriftsteller Michele Serra in der Zeitung *Repubblica*, sei aufgearbeitet, auch durch den Beitrag des politischen Theaters eines Dario Fo. Dagegen liege „noch weitgehend Dunkelheit über den Verbrechen der Rechtsradikalen, über den Bombenanschlägen auf Plätze, Banken und Züge.“ In Italien herrschte damals ein Klima, in dem angesichts kommunistischer Stimmengewinne und einer sich radikalierenden Gesellschaft ein rechter Umsturz von Teilen des Establishments zumindest nicht ausgeschlossen wurde. Davon wolle man aber heute nichts mehr wissen. Das Schweigen sei schamlos.

Wenn die Jugend immer mehr der Politik mißtraue, schreibt seinerseits Dario Fo in dem Offenen Brief an den Staatspräsidenten, dann entstehe diese Leere auch aus der Unfähigkeit, die eigene, jüngste Geschichte aufzuarbeiten.

HENNING KLÜVER